



**Matthias Kröner**

***Dahamm und Anderswo*** ★★★★★

**ars vivendi 2016 • 118 Seiten • 15,00**

**978-3-86913-740-7**

Ich kenne Matthias Kröner. Weiß, dass er ein „Heimatvertriebener“ ist. Die Herkunft aus Franken, die verbindet uns beide, genauso wie das Leben im „Ausland“. Also in Nicht-Franken. Deshalb war mir schon vor dem Lesen klar, wovon das Buch handelt: die wenigstens mental-sprachliche Rückkehr eines in Norddeutschland lebenden Franken in die Heimat. Dabei scheint seine Integration doch ganz gut gelungen – immerhin hat er zwei höchst erfolgreiche Reise-

führer zur neuen Heimat geschrieben, einen zu à [Lübeck](#) (S. 4f.), einen zu à [Hamburg](#) (neben literarischen Werken wie à [Junger Hund. Aufbrüche und Revolten](#)).

Und die Erwartung hat nicht getäuscht: In der Mundart seiner Heimat Nürnberg, nur eine Stunde von meiner entfernt, tastet er sich an diese seine Heimat heran oder vielleicht besser: zu ihr zurück. Aus der Ferne relativiert sich der Blick auf die Herkunft, auf das Vertraute, das hilft, die Heimat, die man zurück gelassen hat, zu verstehen. Bei Matthias Kröner klingt das so: „Bevursd diich aff dei Haimood verlässd, is manchmool gscheider, du verlässd die Haimood.“

Aber loswerden kann man sie nicht, auch wenn man sie verlässt. „Dei Heimood, die lässt di ned allaans, die hängt an dir wie ä Kleddn, die griggschd ned loos [...] Dei Haimood bleibd ned dahamm. Die kummd mied wie ä Käfich, wie ä Schmuggkäsdla.“

Käfig und Schmuckkästchen – zwischen diesen beiden Polen bewegt sich Matthias Kröner mit seinen Gedanken, seinen Erinnerungen, seinen Wertungen, seinen Emotionen, durchaus zwiespältig, nirgendwo verklärend, und schon gar nicht der „Heimatümelei“ verfallen. Da ist nie von großen Gefühlen die Rede, vielleicht nicht mal von kleinen. Und da, wo positive Gefühle sich fast unmerklich Bahn brechen, da gelten sie nicht nur der alten Heimat. „Wos i in Frankn nu nie gsehng hobb: änn Kraanich, wie ä dordhodgd am Giebl vo unserm Haus.“



Offen für Neues. Aber da geht es auch um ganz Alltägliches. Um die „Schelln“, die man als Kind auf die Goschn gekriegt hat, getreu damaligen Erziehungsprinzipien. Oder um Kinder, die längst ausgezogen sind und ihre „Eldern“ besuchen und verwöhnt werden: „Dann bisd widder froh, wensd hammkummsd.“ Da mischt sich Ironie mit Erleichterung, Belustigung mit Melancholie, Prosaisches mit Poetischem, Licht mit Schatten.

Erst spät habe ich das Inhaltsverzeichnis gelesen und gesehen, dass das Buch in Kapitel geteilt ist, aber nicht erst da ist mir aufgegangen, WIE aktuell es ist und dass gar nicht immer nur von Franken und Norddeutschland die Rede ist – und von Mattias Kröner. Der Blick geht weit hinaus, thematisiert zwar Abschied und Ankunft, Aufbruch und Ankommen, aber dann ist die Rede von Flucht, von Einsamkeit, von Anderssein. Im Buch lesen sich die Stationen so: Dahamm | Aff dä Fluchd | Affm Weech | Weidwech | Aff verlurner Bosdn | Nuned doo | Anderswo. Und die Gedanken oder wie soll ich sie nennen, haben dann Überschriften wie „Indegrazion“, „Im Exil“, „Rechde Seidn“, „Willkommenskuldur“, Und spätestens da ist man mitten drin in der aktuellen gesellschaftlichen Situation und Diskussion. Auch so kann, auch so muss man das Buch lesen.

Ich gebe zu, dass man als Nicht-Franke vielleicht seine Schwierigkeiten hat, aber es lohnt sich, nicht so schnell aufzugeben. Und wie bei allen Dialekten, empfiehlt es sich, diese kleinen Texte auch sich selbst laut vorzulesen. Sie werden sehen, wie viel sich klärt, wie viel man versteht! Matthias Kröner hat einen schönen Weg gefunden, der ganz intuitiv scheint. Er hat, wie weiland Martin Luther, dem (fränkischen) Volk aufs Maul geschaut, hat hingehört, hat die Wörter aufgeschrieben, so wie er sie gehört hat, ohne Rücksicht auf jeden wissenschaftlichen oder auch nur „korrekten“ Anspruch. Gerade diese „Volksnähe“ ist es, die kleinen Gedanken, die so viel Größe in sich tragen, die einem den Zugang erleichtern, die den Leser aber herausfordern zur Auseinandersetzung mit dem, was dahinter liegt, die nachdenklich stimmen, nicht nur amüsieren, sondern Wahrheiten nennen, die man nicht immer gern hört.

Ein sehr schönes Buch mit einem sehr schönen Cover; in das Bild vom Leuchtturm, der seine Strahlen gleichmäßig in zwei entgegengesetzte Richtungen schickt, kann man viel hinein interpretieren. Aber ganz nahe kommt man dem Buch, wenn man es immer wieder mal zur Hand nimmt, sich festliest, schmunzelt, die Stirn runzelt, sich fragt, worauf der Autor denn nun wirklich zielt.

Lesen Sie das Buch! Des is fei werkli guud!